

# funk

Nr. 5 MAI 1966

S 2.-

monatsschrift

junger

revolutionärer

marxisten

ZUR

## STALINFRAGE

SEITE 6 und 7



# IMPRESSIONEN

## brülle erde

BRÜLE  
wenn du sagen könntest  
wieviel blut  
du geschlürft  
maßlos rettungslos  
erde — wieder  
und immer wieder

ERDE  
wenn du sagen könntest  
in wieviel tränen  
du ertrunken  
jammervoll gemartert  
erde — wieder  
und immer wieder

BRÜLE  
wenn du sagen könntest  
wieviel tote  
du verschluckt  
zerfetzt stinkend  
erde — wieder  
und immer wieder

BRÜLE  
brülle doch  
brülle mit deinem  
zerfleischten lippenlosen mund  
brülle  
brülle:  
nie wieder!

(Aus dem Band „Der Todeswagen“)

## die ratten

WANN  
werden die ratten  
endlich  
ermatten?  
die geträgigen  
häßlichen  
— kreaturen —

WENN  
diese ratten  
nicht endlich  
ermatten  
die zerstörenden  
verheerenden  
— schädlinge —

DANN  
werden die ratten  
die nimmer-  
satten  
alles lebende  
strebende  
— auffressen —

(Aus dem Band „Der Todeswagen“)

## Über ein buch

noch fühle ich die  
seiten in meinen händen  
es knistert und brennt  
als sanftes feuer  
längst verlorene worte  
dort nicht verweht?

gesungene strophen  
der zwiespalt meiner seele  
ergriffen und müd  
wandte sich das antlitz  
vor dem dämmern zeraprang der wunsch  
was blieben scherven?

(Aus dem Band „Reverie“)

## die uhr

ja warte nur  
drüben am rande  
geht spazieren die uhr  
im sande

kommt der kleine mann  
horch die wiese schreit  
ist die glocke dann  
nicht mehr weit

nun sei ein bißchen still  
und halte fest die uhr

der alte macht sein fenster auf  
und schüttelt stumm  
den kopf —  
sie fahren sich noch krumm  
so halt schon fest  
die uhr —

(Aus dem Band „Jenisch“)

Gedichte: Maria G. Zekendorf





# I. MAI

## Kampftag der Arbeiterklasse- Gründung der MLO

Wenn gerade am 1. Mai, dem Kampftag der internationalen Arbeiterklasse, Genossen aus ganz Österreich sich zusammen fanden um eine revolutionäre marxistisch-leninistische Organisation zu gründen, so war dies eine historische Notwendigkeit.

Denn SPÖ und KPÖ haben den konsequenten Weg zum sozialistischen Ziel verlassen. Sie verraten mit ihrer Haltung und ihren Handlungen Schritt für Schritt die Interessen der arbeitenden Bevölkerung. Sie verraten und verkaufen auch damit die Interessen der jungen Generation, um die sie mit Lippenbekenntnissen und falschem Augenaufschlag bisher warben.

Darum wollte diese Versammlung am 1. Mai einen ersten Stützpunkt der Arbeiterschaft für den Weg und Kampf zum Sozialismus schaffen.

Jenen 85 Genossen aber, die sich zu dieser Gründungskonferenz am 1. Mai in den Sofien-sälen trafen, war bewußt, daß nur gemeinsam mit der jungen österreichischen Generation dieser weite schwierige Weg erfolgreich sein kann.

So zeigte diese Tagung, die dem 1. Mai gerecht wurde, einmütig, kämpfend, klassenbewußt den Delegierten als auch den Gäste unserer Zeitschrift "FUNK", daß hier etwas geschaffen wurde, das als Wegweiser für kommende Kämpfe dienen wird.

Wir begrüßen diese Gründung, kommt sie doch zu einem Zeitpunkt, wo sich immer mehr junge Menschen politisch heimatlos fühlen.

Unser Leserkollektiv hat bereits im Wahlkampf jene Genossen unterstützt, die nun aktiv am Wiederaufstehen einer echten revolutionären Kampfpartei des Sozialismus teilnehmen.

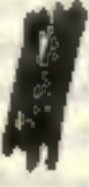


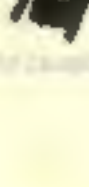
Es ist erst ein Baugerüst, hat die "ROTE FAHNE" vom 1. Mai geschrieben. Helfen wir mit, daß es ein festes unerschütterliches Gebäude wird!

Die Redaktion

### AUS DEM INHALT DIESER NUMMER

- 11  **Blickpunkte**
- 12  **Blickpunkte**
- 3  **MLO gegründet**
- 4  **Unser  
"BUNDESHEER"**
- 5  **Unser  
"BUNDESHEER"**
- 6  **ZUR  
STALINFRAGE**
- 7  **ZUR  
STALINFRAGE**
- 8  **INDIEN...**
- 9  **CHINA-R.B.**
- 10  **CHINA-R.B.**
- 2  **IMPRESSIONEN**

### AUS DEM INHALT DER NÄCHSTEN NUMMER:

-  **"DACH A.G."**  
BERICHT ÜBER DIE  
VERSTAÄTLICHTE
-  **OSTERMARSCH 66**  
Ein Schritt doneben
-  **DEIN SCHILLING  
ZERREISST**
-  **ALS STUDENT IN  
DER ARBEITERJUGEND**





Kinder und Waffen: Zwölf- bis Fünfzehnjährige sind sehr begeisterungsfähig

# BUNDESHEER: LANDESVERTEILIGUNG ODER BÜRGERKRIEGS- ARMEE?

von Egon Rotkopf

Ist das Bundesheer eine Gefahr für den arbeitenden Menschen?

Man fängt schon wieder an Kinder zu begeistern. Man zeigt ihnen Waffen die nach Pulver riechen, die laut knallen und aus deren Lauf eine Feuerzunge schlägt.

Man sagt ihnen aber nicht, was man mit solch einer Waffe machen kann, daß, wenn man Pulver riecht und die Waffe knallt, meistens ein Mensch zu Boden stürzt und tot ist. Diese Kinder, die sich mit einer Begeisterungsfähigkeit um die Waffen sehnen, wissen es nicht und können es nicht wissen, daß genau vor 21 Jahren, Ende April, Anfang Mai kurz vor Kriegsende genau solche Kinder sich um Waffen sehnten, aber nicht mit glänzenden Augen und mit Begeisterungsfähigkeit-NEIN!!!, sondern mit angstverkrampften Gesichtern, mit zu großen Helmen, angstschlotternd nach der Mutter schreiend - solche Kinder waren es vor 21 Jahren. Und diese dreckigen Verbrecher, die diese Kinder in den Krieg schickten und an die Front - das waren die Nazi.

Aber jeder halbwegs politisch versierte Mensch weiß doch ganz genau, daß die Nazi nichts anderes waren als eine Ausgeburt, eine Expansion

des Bürgertums, der Industrie, des Kapitals.

Bürgertum-Industrie-Kapital / Christlich-Schwarze Verbrecher von damals, Großgrundbesitzer etc.

Nun ja, das ist aber jetzt vorbei, man hat doch alle zur Rassenchaft gezogen, oder????

Weit gefehlt, Leute, die damals Schweinereien begangen haben innerhalb von Militär und Industrie, machen die selben Schweinereien heute wieder in Österreich, beim Bundesheer.

Sie ließen die Gewehre knallen, die Maschinenpistolen rattern, die Granaten explodieren, die die Menschenleiber zerissen, Menschen wie Du und ich, Arbeiter.

Und der kleine Mann dankt sich, na schön das war im 34-Jahr, aber heit kan uns das nimm passieren. Der gute Mann geht mit blinden Augen und tauben Ohren durch die Welt. Nach der absoluten Mehrheit der ÖVP ist jetzt nicht nur das Bundesheer ein Schwarz-Kirchlich-Bürgerlicher Apparat, nein auch die Exekutive, Staatspolizei, Kriminalpolizei, Polizei etc. Was glaubt, ihr würde nun passieren, wenn nun die Arbeiter auf die Straße gingen. Das Bundesheer würde ausrücken, unterstützt von der Exekutive und sie würden schießen.

Und die Arbeiter könnten sich nicht einmal wehren, denn damals war ja wenigstens ein Schutzbund da, aber heute?

Denk daran, Du als dienender Soldat unterstützt einen solchen arbeitfeindlich gesinnten Apparat, denk daran!

Sie sind so stark, daß sie Dich auch bestrafen können, auch bei Inspektionen, ich zitiere wörtlich:

- Punkt 13 des Merkblattes über Inspektionen -

Wenn Wehrpflichtige der Reserve gegen die Gehorsamspflicht ihrer Vorgesetzten gegenüber verstoßen oder vorsätzlich der Aufforderung zur Teilnahme an einer Inspektion oder Instruktion keine Folge leisten, werden sie mit einer Geldstrafe bis zu S 30.000 oder mit Arrest bis zu 6 Wochen bestraft, bei Überwiegen erschwerender Umstände werden Geld- und Arrest-Strafen nebeneinander verhängt. Weit sind wir gekommen, was????

Das heißt, wenn Deine Nase einem Vorgesetzten nicht gefällt, beschwert er sich über Dich, daß Du angeblich keinen Gehorsam geleistet hast und Du sitzt oder zahlst.

(Nur bei Reservisten).

Wollt ihr einmal wissen, wie und wo Staatsgelder verschleudert wer-



den für nichts und wieder nichts, wo - beim Bundesheer, wie - wie folgt:

Arbeitsgeräte aufnehmen, ohne Tritt marsch und auf geht's zum Panzerhangar um Panzer zu schrubben, zu waschen und zu glänzen. Kompanie kommandiert, Arbeitsgeräte abstellen, Panzer 501-502-03-04 usw. Besatzung rausstreuen, Panzer aufschließen, aus dem Hangar rausziehen (ausfahren). Los geht's, während die Herrn Einstern, Zweistern, Dreisternchargen und die Ein-, Zwei-, Dreistern-GO (Unteroffiziere) plaudern und Zigaretten rauchen, putzt Du Deinen Panzer wie ein Trottel oder wie eine Putzfrau. Stellen, die rein sind, putzt Du noch so lang, bis sie eben noch reiner erscheinen. Nach dem lustigen Spiel-Motto rein-reiner - am reinsten.

Panzer ordentlich mit Breck verschmiert ist. Dann geht es wieder ab in den Hangar - und was glaubt Ihr, Ihr kleinen Glückspilze, was Ihr dort machen könnt? - Schnapsen, Schachspielen, Ruch mit Mädchen anhängern? Weit gefehlt! "PANZER P-PU-PUT-PUTZ-PUTZE-PUTZEN !!!!!

Genauso ausbringend ist es auch, im Frieden Wache zu schieben. (Aber kommandiert, was rede ich denn für einen Blödsinn, es kann ja auch einmal der Fall sein, daß wir "angegriffen" werden, dann natürlich ist Krieg.)

Es gibt verschiedene Arten von Dienstschieben. (ES SEI DAZU GESAGT, DASS ABER IM GRUNDE JEDER DIENST NUTZ- UND ZWECKLOS IST.)

1. Inspektion - Es fängt harte

stell Dir vor, ganze 3 Stunden schlafen. Die übrige Zeit sitzt Du blöde an einem Tisch und starrst schläfrig in die Gegend. Kommentar überflüssig.

2. Bereitschaft - Namen die auf der Liste stehen, versteht sich von selbst. Acht Mann und ein Wachkommandant sitzen in einem Raum und starren auf die gekalkte Mauer und sind in Bereitschaft. Auf was sie warten, fragt Ihr? - Tja ich kann Euch das auch nicht so genau sagen - vielleicht auf einen Gaskrieg oder das ein Brand ausbricht. Nichts gegen die Instruktionen, die das Verteidigungsministerium herausgegeben hat. (Post! Unter uns, das wäre ja Wehrersetzung, Meuterei. Bitte mich nicht zu verraten. - Wahrheit? -). Das Sitzen und Warten beläuft sich natürlich wieder auf 24 Stunden versteht sich.

3. Panzerwache oder Kfz-Wache - wie oben, nur daß Du 2 Stunden um eines oder mehrere Fahrzeuge herumläufst und Dich fragst, warum Du überhaupt hier läufst. (Kann ich Dir sagen - damit man nicht ein Fahrzeug heimlich wegträgt.) Natürlich 4 x 2 Stunden, also 8 Stunden Dienst.

4. Haupttor-Wache. Drei Posten, ein Wachkommandant und Marsch zum Haupttor. Dort erwarten Dich tolle Dienste wie - Gefangene mit ungeladenem Gewehr zum Essen und vom Essen zu bringen. Bei der Flaggenparade, die immer um 1/2 6 Uhr durchgeführt wird, hackig stillzustehen und zu grüßen und den Schranken immer brav rauf und runter zu lassen wie bei der Bundesbahn.

Ich schließe also mit meinem heutigen Artikel und wünsche Euch allen nur mehr 9 Tage bis zum Abrüsten.



Und endlich sind die Panzer rein, und Du armer Karl hast einfach nichts mehr zu tun. Aber sei beruhigt, Onkel Leutnant oder Onkel Offstellvert. haben für Dich Bubi Arbeit. Alles aufsitzen! Panzer-marsch! Die Hand des Zugkommandanten deutet auf das Flugfeld hinaus. Die schweren, Hundert-PS-Dieselmotoren röhren dröhnend auf. Mit einem dumpfen Brummen fahren die Panzer durch das Einfahrtstor des Geländes. Und Du glaubst endlich, es ist doch so schön Soldat zu sein, aber Pech für Dich; der Ausflug dauert nur so lange, bis der

an. Dein Kamerad und Du, Ihr steht wesentlich auf einer Liste vermerkt, die auf dem so berühmten schwarzen Brett hängt. Pech. Mayer und Pech. Müller von Dienstag 12 Uhr bis Mittwoch 12 Uhr Inspektion.

Was ist Inspektion? Inspektion ist ein Dienst, der nicht in die Kategorie Wache fällt. Er wird von einem Tag zu einem gewissen Zeitpunkt genau 24 Stunden bis zum nächsten Tag abgehalten. Das heißt, der Dienst beginnt um 12 Uhr bis 12 Uhr, dazwischen darfst Du essen gehen und,

Nächste Nummer: Meine Rechte und nicht die Pflichten. Manöver in Allentsteig.



DISKUSSION - 1. JUNI 1966 19 UHR  
GASTHAUS MÜLLER WIEN 10, QUELLENSTRASSE 125

Wir sind gerne bereit allen Lesern und Freunden eine Einladung und diese Broschüre KOSTENLOS zuzustellen, wenn Sie uns auf einer Postkarte oder unter der Nummer 92 10 672 Name und Adresse bekanntgeben.

## ....ZUR STALINFRAGE

Nachstehend bringen wir Auszüge aus einem Kommentar, der am 13. September 1963 von "Renmin Ribao" (Volkszeitung) und "Hongqi" (Rote Fahne, Peking) erschienen ist.

**D**IE Stalinfrage ist eine Frage von Weltbedeutung, die bei allen Klassen in allen Ländern der Welt Widerhall gefunden hat und bis heute immer noch viel diskutiert wird. Verschiedene Klassen und verschiedene politische Parteien und Gruppierungen, die verschiedene Klasseninteressen vertreten, sind verschiedener Meinung darüber. Vermutlich wird in diesem Jahrhundert eine endgültige Bestimmung dieser Frage unmöglich sein.

Die große Sowjetunion war der erste Staat der Diktatur des Proletariats. Der Hauptleiter der Partei und Regierung dieses Staats der proletarischen Diktatur war zuerst Lenin und, nach seinem Tod, Stalin.

Nach Lenins Tod war Stalin nicht nur der Führer der sowjetischen Partei und Regierung, sondern der anerkannte Führer der internationalen kommunistischen Bewegung.

Die Kommunistische Partei Chinas vertritt seit jeher die Ansicht, daß die Frage, wie man Stalin bewerten und sich ihm gegenüber verhalten soll, nicht nur eine Frage der persönlichen Beurteilung Stalins ist, sondern, was noch wichtiger ist, eine Frage, wie man nach Lenins Tod die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats, die historischen Erfahrungen der internationalen kommunistischen Bewegung zusammenfassen soll.

Niemand kann die internationale Bedeutung der historischen Erfahrungen des ersten Staats der Diktatur des Proletariats leugnen. Ebenso kann niemand die historische Tatsache ableugnen, daß Stalin der Führer der internationalen kommunistischen Bewegung gewesen ist. Daher kann auch niemand leugnen, daß die Einschätzung Stalins eine wichtige und prinzipielle Frage der gesamten internationalen kommunistischen Bewegung ist.

Die Kommunistische Partei Chinas ist seither der Ansicht, daß Stalin einige Fehler begangen hat. Diese Fehler haben ihren ideologischen Ursprung, sie haben auch ihren sozial-historischen Ursprung.

Wir sind aber seit jeher gegen eine unrichtige Kritik an Stalin, die von einem falschen Standpunkt aus durch eine falsche Methode geübt wird.

Nach Lenins Tod führte Stalin die KPdSU und das Sowjetvolk entschlossen im Kampf gegen die inneren und äußeren Feinde und beschützte und festigte so den ersten sozialistischen Staat der Welt.

Stalin führte die KPdSU und das Sowjetvolk entschieden auf der Linie der sozialistischen Industrialisierung und Kollektivierung der Landwirtschaft, wodurch bei der sozialistischen Umgestaltung und dem Aufbau des Sozialismus große Erfolge errungen wurden.

Stalin hat die KPdSU, das Sowjetvolk und die sowjetische Armee durch schwierige, großartige Kämpfe bis zum Triumph im antifaschistischen Krieg geführt.

Stalin hat im Kampf gegen den Opportunismus aller Schattierungen, gegen die Feinde des Leninismus — die Trotzkiisten, Sinowjewleute, Bucharinleute und andere Agenten der Bourgeoisie — den Marxismus-Leninismus verteidigt und weiterentwickelt.

Die theoretischen Werke Stalins sind unvergängliche Dokumente des Marxismus-Leninismus, die einen unauslöschlichen Beitrag zur internationalen kommunistischen Bewegung bilden.

Während sich Stalin als großer Marxist-Leninist und proletarischer Revolutionär große Verdienste um das Sowjetvolk und die internationale kommunistische Bewegung erwarb, beging er auch in der Tat einige Fehler.

In seiner Denkweise Fragen vom dialektischen und verfiel in Metaphysik. So entfernte er sich von der Wirklichkeit und inner- und außerparteilich. Seit er zu gewissen Fragen die zwei verschiedenen Widersprüchen — Wie dem Feind und uns, Volke sowie die versch. Lösung dieser zwei Fragen. Als er die Unterrevolution leitete, revolutionäre, die bei in gerechtfertigter Weise gleichen Zeit wurden, diese Leute falsch wurde so bei der Unterrevolution zu weit gegen Staatsorganisationen im vollem Maß ein pro. schen Zentralismus, oder wissen Grad. Auch in Beziehungen zwischen Bruderländern beging der internationalen Bewegung gab er ebenfalls schläge. All diese Fehler union und der internationalen Bewegung gewi.

Es ist von Vorteil, Stalins, die nur sekundär der Geschichte auffaßt der Sowjetunion und der zu warnen, diese Fehler holen oder weniger Fehler.

Lenin wies nicht nach, daß die Haltung der M. August Bebel und Rosa ihren Fehlern. Innerhalb des Proletariats, sondern als die der Revision nationale ist.

August Bebel waren „große Kommunisten trotz ihren Fehlern“ und die Revisionisten wie der Hinterhof der Arbeiter den Misthaufen“ schä.

Die Rolle, die August Bebel in der Geschichte kann keinesfalls mit verglichen werden. Stalin historische Epoche hindert die Diktatur des Proletariats internationalen kommunistischen halb er noch sorgfältig den muß.

Wir verteidigen Stalin Fehler. Einige Fehler chinesischen Kommunisten.



wich Stalin in einigen  
Materialismus ab  
suk und Subjektivi-  
sich manchmal von  
den Massen. Im  
Kampf verwech-  
elten und in gewissen  
Arten von  
Sprüche zwischen  
und Widersprüche im  
Methoden zur  
ten von Widersprü-  
drückung der Kon-  
urden viele Konter-  
raft werden mußten,  
so bestraft, aber zur  
uch manche unschul-  
teilt. 1937 und 1938  
drückung der Konter-  
ngen. In Partei- und  
folgte Stalin nicht in  
etatis an demokrati-  
er verletzte ihn in ge-  
der Behandlung der  
Bruderparteien und  
er manche Fehler. In  
kommunistischen Be-  
als einige falsche Rat-  
der haben der Sowjet-  
nationalen kommunisti-  
schen Schaden zugefügt.  
Wenn man die Fehler  
lar waren, als Lehren  
um die Kommunisten  
le aller anderen Län-  
ehler nicht zu wieder-  
ler zu begehen.  
r einmal darauf hin,  
Marxisten zu Leuten wie  
Luxemburg, die trotz  
noch große Revolutio-  
lieben, eine völlig an-  
onisten der II. Inter-  
und Rosa Luxemburg  
unisten“ und blieben  
ets „Adler“, während  
„Hühner“ „auf dem  
erbewegung zwischen  
rten.  
t Bebel und Rosa Lu-  
sichte gespielt haben,  
er Rolle Stalins ver-  
n war eine ganze hi-  
rch ein großer Führer  
tariats und der inter-  
schen Bewegung, wez-  
ger eingeschätzt wer-  
lin, aber nicht seine  
Stalins haben die  
ten schon vor langem

am eigenen Leib gespürt.

Einige dieser Fehler erga-  
ben sich aus internationalen Ursachen unter  
dem Einfluß bestimmter Irrtümer Stalins.  
Schon am Ende der Zwanzigerjahre, die gan-  
zen Dreißigerjahre hindurch bis Anfang und  
Mitte der Vierzigerjahre haben die chinesi-  
schen Marxisten-Leninisten, vertreten durch  
Genossen Mao Tse-tung und Genossen Liu  
Schao-tsch, dem Einfluß mancher Fehler  
Stalins entgegengearbeitet, dann Schritt für  
Schritt die falsche Linie des „Links“-  
und Rechtsopportunismus überwunden und  
schließlich die chinesische Revolution zum  
Sieg geführt.

Welche Haltung haben Genosse Chru-  
schtschow und einige andere Führer der  
KPdSU seit deren XX. Parteitag Stalin ge-  
genüber eingenommen?

Sie haben Stalins Leben und Werk nicht  
allseitig historisch und wissenschaftlich ana-  
lysiert, sondern ihn, ohne Recht vom Un-  
recht zu scheiden, völlig negiert.

Sie haben Stalin nicht als Genossen, son-  
dern als Feind behandelt.

Chruschtschow hat Stalin mit Namen wie  
„Mörder“, „Verbrecher“, „Bandit“, „Ha-  
sardeur“, „Despot à la Iwan der Schreck-  
liche“, „der größte Diktator in der Ge-  
schichte Rußlands“, „Schuft“, „Idiot“ usw.  
belegt. Bedeutet das nicht, daß das Sowjet-  
volk dreißig lange Jahre nicht unter einem  
sozialistischen System, sondern unter der  
„Tyrannei“ des „größten Diktators in der  
Geschichte Rußlands“ gelebt hat?

Bedeutet das nicht, daß die Erfahrungen, die  
die große KPdSU und das Sowjetvolk wäh-  
rend dreier Jahrzehnte den Völkern der Welt  
vermittelten, nicht Erfahrungen der Diktatur  
des Proletariats, sondern Erfahrungen unter  
der Herrschaft eines feudalistischen „Despo-  
ten“ waren?

Bedeutet das nicht, daß die KPdSU,  
die mehrere Jahrzehnte lang heroisch revolu-  
tionäre Kämpfe führte, eine von einem  
„Schuft“ geführte Partei ist?

Bedeutet das nicht, daß die große  
Sowjetarmee, die den Sieg im antifaschisti-  
schen Krieg errang, unter dem Oberbefehl  
eines „Idioten“ stand?

Chruschtschow hat Stalin einen „Mörder“  
genannt. Heißt das nicht, daß die interna-  
tionale kommunistische Bewegung Jahr-  
zehnte lang einen „Mörder“ als ihren Lehrer  
angesehen hat?

Wenn Chruschtschow, der zur Zeit, als  
Stalin die Führung innehatte, auch an der  
Leitung von Partei und Staat beteiligt war,  
jetzt aus Ärger die Fäuste ballt und auf den  
Tisch haut, wenn er mit großem Stimmauf-  
wand gegen Stalin wettert — wo stellt er  
sich damit schließlich selber hin? In die  
Stellung des Komplizen eines „Mörders“ und

„Banditen“? Oder in die eines „Schufts“  
und „Idioten“?

Chruschtschows tollwütige Angriffe auf  
Stalin sind in Wirklichkeit gegen das So-  
wjetsystem und den Sowjetstaat gerichtet.  
Die Schimpfwörter, die Chruschtschow hier  
anwendet, stehen der Sprache von Renegaten  
wie Kautsky, Trotzki, Tito und Djilas nicht  
nach, ja, übertreffen sie sogar.

In seinem Artikel „Über die politische Be-  
deutung des Geschimpfes“ sagte Lenin: „Das  
Geschimpfe verhüllt in der Politik nicht sel-  
ten die völlige Prinzipienlosigkeit und Hilf-  
losigkeit, die Ohnmacht, die wütende Ohn-  
macht der Schimpfenden.“

Wenn Stalin einen Fehler beging, so war  
er imstande, Selbstkritik zu üben. So, zum  
Beispiel, hatte er in der chinesischen Revo-  
lution einige falsche Ratschläge gegeben.  
Nachdem die chinesische Revolution gesiegt  
hatte, gab er seinen Fehler zu. Auch gewisse  
Fehler bei der Parteidäuberung gab Stalin  
in seinem Bericht auf dem XVIII. Parteitag  
der KPdSU im Jahr 1939 zu.

Die  
wiederholten scharfen Attacken der Führung  
der KPdSU auf Stalin zielten darauf ab, den  
unauslöschbaren Einfluß dieses großen pro-  
letarischen Revolutionärs unter dem Sowjet-  
volk und den Völkern der ganzen Welt zu  
beseitigen.

Die Führung der KPdSU negiert Stalin  
unter dem Deckmantel des sogenannten  
„Kampfs gegen den Personenkult“.

Mit ihrem sogenannten „Kampf gegen den  
Personenkult“ beabsichtigt die Führung der  
KPdSU durchaus nicht die Wiederherstel-  
lung dessen, was sie als „die leninistischen  
Normen des Parteilebens und die Prinzipien  
der Führung“ bezeichnet. Ganz im Gegen-  
teil, sie verletzt die Lehre Lenins über die  
gegenseitigen Beziehungen zwischen Führer,  
Partei, Klasse und Masse.

Nach Ansicht der Marxisten-Leninisten  
muß die revolutionäre Partei des Proletariats,  
wenn sie wirklich als Hauptquartier im  
Kampf des Proletariats fungieren soll, die  
gegenseitigen Beziehungen zwischen Führer,  
Partei, Klasse und Masse richtig handha-  
ben.

Lenin sagte mit vollem Recht: „Keine ein-  
zige Klasse in der Geschichte ist zur Herr-  
schaft gelangt, ohne ihre eigenen politischen  
Führer, ihre fortschrittlichen Vertreter her-  
vorgebracht zu haben, die fähig waren, die  
Bewegung zu organisieren und zu leiten.“

Die Opportunisten in der Geschichte der  
internationalen kommunistischen Bewegung  
konnten mit ihrem Geschimpfe Marx, Engels  
und Lenin nicht verleugnen, und auch Chru-  
schtschow kann Stalin nicht mit seinen  
Schmähungen negieren.



# INDIEN VOR DEM VERSCHMACHTEN

In manchen Gegenden, wie z.B. in Madhya Pradesh sind 1965 nur etwa 20% des sonst üblichen Regen gefallen. Die kargen Reste der Grünflächen sind von Menschen kahlgefressen worden. Sie sehen aus, als würde eine hungrige Herde heiliger indischer Küster auf die Weide ge-

föhrt. Baumrinde wird zerkleinert und davon eine bittere Suppe gekocht. Die Geschäftsmacher ziehen nachts mit Säcken durch das Land und rupfen Gras. Manche sind im glücklichen Besitz einer Siebel und kommen schneller voran. Aus großen Blättern formen sie Tüten und Beutel,

die mit zerhacktem, mit Zuckerwasser angefeuchtetem Gras gefüllt werden. Viele opfern dafür ihr letztes Geld, und zahlen gerne den umgerechneten Betrag von S 13,—. Für 60,— bis 70,— Schilling können sich die Grasspekulanten dann etwa 250 Gramm Reis auf dem Schwarzen Markt kaufen. Resignation und Verzweiflung sind groß. Als in Uttar Pradesh einmal 300 und wieder 180 wilde Elefanten über die dürftigen Felder galoppierten, sollte die Regierung in New Delhi 50 Spezialfanggeräte kaufen, 2000,— bis 5000,— Dollar pro Stück. Dafür hatte die Regierung natürlich kein Geld.

Auch die Zahl der ausgesetzten Kinder schnellte an einem Ort wieder über 300, in einer mittleren Stadt auf 1000 und in einem Distrikt auf mehrere Tausend an.

Diese unvorstellbaren Zustände rufen natürlich Protest gegen die unfähige Regierung, gegen das Kastensystem, die Kuchherer und gegen die in- und ausländischen Kapitalisten hervor.

So kam es z.B. in Kalkutta zu Massendemonstrationen. Die Lage wird sogar von offiziellen Kreisen als explosiv bezeichnet. Die Armee, die wie überall in "freier Welt", Schutztruppe der Reichen ist, wurde in Alarmbereitschaft versetzt.

Deshalb die indische Regierung Beruhigungsmaßnahmen treffen. 800 revisionistische Kommunisten, die vor über einem Jahr ohne Gerichtsverhandlungen in Haft genommen wurden, wurden freigelassen, um das hungernde Volk zu beruhigen. 200 Funktionäre, darunter 60 Abgeordnete, der revolutionären Richtung befinden sich weiterhin in Haft weil sie die kapitalistische indische Regierung ernsthaft bekämpfen!





# WIEN-PEKING-WIEN

ERLEBT UND BERICHTET  
VON  
**HELMUT HRONEK**  
**PETER TESINSKY**

(SCHLUSS)

## ALTE PARKS UND NEUE STAUSEEN!

Nach einer mehrtägigen Bahnfahrt kamen wir spät nachts in Hangdshou an. Wir wurden bereits erwartet und in ein neu erbautes Hotel geführt. Die Hitze hatte sich bei der Fahrt von Schanghai nach Hangdshou immer mehr verstärkt, und somit erreichten wir ziemlich rasponiert und schweißgebadet das Foyer des Hotels. Hier erwartete uns die erste angenehme Überraschung dieser Stadt und zwar eine Klimaanlage. Die Mitteilung, daß man die Klimaanlage in jedem Zimmer selbst regulieren konnte, ließ uns mit einem sehr beruhigenden Gefühl zu Bett gehen. Nach einer wochenlangen Kur von 30-35° trockenster Hitze, die mit gleichen Temperaturwerten in Österreich nicht zu vergleichen ist, waren 21° Zimmertemperatur zwar äußerst angenehm, aber einer unserer Delegationsteilnehmer war dieser Temperatur schon so entwöhnt, daß er tags darauf eine Halsentzündung bekam. Geschlafen haben wir trotzdem wunderbar.

Voller Neugierde und Erwartung, da man uns über diese Stadt bereits von Anfang an wunderbare Dinge erzählt, wie das bereits erwähnte Sprichwort: "Oben ist der Himmel und unten ist Hangdshou," sahen wir dem nächsten Tag entgegen. Was ist nun Hangdshou wirklich? Die Stadt liegt am Nordufer des Tjiantang-Unterlaufs und am südlichen Ende des Großen Kanals. Sie ist Eisenbahnknotenpunkt und seit der Befreiung durch das Volk auch eine bedeutende Industriestadt. Sie liegt in einer reizvollen Landschaft, umgeben von herrlich bewaldeten Bergen und lauschigen Seen. Der schönste allerdings ist der Westsee. Dieser war auch unser erstes Ausflugsziel. Er entstand aus einer ehemaligen Meeresbucht, die durch angeschnittenen Sand abgetrennt wurde und seither durch ihr kristallklares Wasser und die sie umgebenden herrlichen Parks, Weltberühmtheit erlangte. Wir fuhren mit einer Dschunke über den See, der durch stliche Dämme und Inseln stellenweise in ein Labyrinth von Wasserwegen verwandelt wird. Auf dem Su-Damm z.B., der nach dem in der Sung-Zeit lebenden Dichter Su Tung-po benannt wurde, stehen reihenweise uralte Weiden, die ihre bizarren Schatten auf das ruhige Wasser des Sees werfen, wodurch unglaubliche Effekte entstehen. Die herrlichsten Parks, die wir jemals gesehen hatten, säumen die Ufer des Sees. Ganze Felder von Lotosblumen und Seerosen, in den verschiedensten Farben, bedecken sein Wasser. Zwischen den Lotosblumen sahen wir immer wieder Schilmer, die ständig auf- und unter tauchten. Als wir die chinesischen Genossen fragten, was dies bedeute, wurde uns erklärt, daß die Wurzeln der Lotosblume eine sehr beliebte chinesische Speise darstellen und wir diese ohnehin schon öfters, anscheinend ohne unser Wissen, verspeist hätten. Beim folgenden Mittagessen ließen wir uns dann die Lotoswurzeln zeigen. Wir hatten sie die ganze Zeit, als eine Art Kompott, vorgesetzt bekommen und sie haben uns auch weiterhin sehr gut gemundet.

Nachmittags besuchten wir eine der berühmtesten Seidenfabriken Chinas. Herrliche Muster, in den prächtigsten Farben, überraschten uns in einer Vielfalt, die einfach das Auge überflügelte. So mancher von uns war hier froh, seine Frau nicht mitzubringen, denn sonst hätte die Exkursion Tage gedauert. Es genügte bereits die eine Genossin, die wir mitnahmen, die Besichtigung um eine Stunde zu verlängern. Das Betrachten dieser Vielzahl herrlichster Seidenstoffe ließ uns die jahrtausendealte Tradition dieser chinesischen Industrie erkennen.

Da der Aufenthalt in Hangdshou als kleine Erholung für uns geplant war, hatten wir am Abend kein Programm, doch am nächsten Tag begann für uns wieder der Ernst des Delegationslebens. Abfahrt 6<sup>h</sup>



früh mit PKW's. Über eine Naturstraße erreichten wir nach ca. 5 Stunden Fahrt unser Ziel. Das Kraftwerk HSIEN AN KIANG ("Neuer Friedensfluß") ist das größte, völlig selbständig von Chinesen geplante und gebaute Kraftwerk. Riesige Turbinenaggregate liefen bereits und liefern Strom für die moderne Industrie Chinas. Das Kraftwerk stand zur Zeit unseres Besuches knapp vor seiner Vollendung und lieferte ein Bild von dem hohen Niveau der chinesischen Arbeiter und Ingenieure, die auf eigenen Füßen stehend, bereits solche mächtigen Anlagen schaffen. Bedenkt man, wo sie vor knapp 10 Jahren standen, so muß man wahrhaftig von einem großen Sprung nach vorne sprechen. Der Stausee dieses Kraftwerkes bedeckt eine Fläche, die man mit dem freien Auge gar nicht überblicken kann. Obwohl wir mit einer Motorbarikasse eine Stunde lang auf dem See spazieren fuhren, konnte man noch kein Ende absehen. Das Gebiet dieses Stausees war vor seinem Bau eine fast unbesiedelte, öde Landschaft, in der Raubtiere in großer Anzahl hausten. Erst im Zuge der Bauarbeiten wurde die Landschaft kultiviert, Siedlungen angelegt und Bewässerungsanlagen gebaut. Wir aber fuhren bereits durch eine blühende Landschaft zurück nach Hangschou und konnten uns natürlich schwer vorstellen, wie dieses Gebiet noch vor einigen Jahren ausgesehen hatte.

Nach einem Tag der Entspannung packten wir unsere Sachen und bereiteten uns auf den Rückflug nach Peking vor. Doch wie die Flüge innerhalb Chinas für uns begonnen hatten, so schienen sie auch zu enden. Gewitterwolken bedeckten den Himmel und die ersten Sturmböen fegten über das Pflaster. Wir hatten scheinbar das Pech, daß immer dann, wenn wir gerade ein Flugzeug besteigen sollten, eines der für diese Jahreszeit seltenen Unwetter über uns hereaufzog. Doch schließlich, nach einiger Zeit der Ungewißheit, hieß es doch einsteigen und Abflug Richtung Peking. Dieser Flug war für uns der erregendste von allen. Zwischen drohenden Gewitterfronten, die sich die halbe Flugzeit dahinzogen, versuchte der Pilot durchzukommen. Immer wieder wurden wir von Regenschauern gepekt und in unmittelbarer Nähe suchten Blitze nach unten. Doch endlich war die Wetterfront durchbrochen und klarer Himmel über Peking ermöglichte es auf Grund der Beleuchtung, die gigantischen Ausmaße dieser Stadt zu erkennen. Die Landung ging glatt und kurz darauf waren wir wieder dort, wo unsere Rundfahrt begonnen hatte: im Hotel Peking.

Die letzten drei Tage in der chinesischen Hauptstadt verbrachten wir bei politischen Gesprächen mit führenden Persönlichkeiten aus Partei und Regierung. Das hervorsteckendste Erlebnis dieser letzten drei Tage war für uns der Empfang beim Bürgermeister von Peking, Peng Tschan, der sich als ein wahrer, einfacher Genosse entpuppte, mit dem wir uns sehr angeregt über diverse Fragen unterhielten. Bei anschließenden gemeinsamen Mittagessen konnten wir feststellen, daß er auch trotz seiner verantwortungsvollen Position das Scherzen nicht verlernt hatte. Die Zeit mit ihm verging uns wie im Flug.

Genauso im Flug vergingen die Wochen, die wir in China verbrachten. Wir hatten uns viel vorgenommen und hatten ein Programm absolviert, das uns alles abverlangte, müssen aber heute feststellen, daß dies alles nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein war. Um China wirklich kennenzulernen, müßte man eine wesentlich längere Zeit in diesem 700 Mill.-Land verbringen. Wir konnten das meiste nur streifen. Vieles, was uns interessiert hätte, konnten wir infolge Zeitmangel nicht mehr besichtigen. Vieles, mit dem wir uns gerne intensiver beschäftigen wollten, mußten wir einschränken, um nicht auf etwas anderes ganz verzichten zu müssen.

Der Tag des Abschieds war angebrochen. Er riß uns heraus aus der Gemeinschaft mit den chinesischen Genossen, die uns die drei Wochen über so verbildlich betreut hatten - wir waren Freunde geworden. Ein Kollektiv von Genossen, deren Heimatländer zwar weit auseinanderliegen, deren Sprache und Hautfarbe verschieden ist, die jedoch eines verbindet: Der Kampf für eine bessere Zukunft, für die Befreiung der unterdrückten Klassen und Völker der Welt, für den Sozialismus auf der Basis des Marxismus-Leninismus.

Der Aufenthalt in China wird uns unvergeßlich bleiben. Wir haben viel Kraft gewonnen für den Kampf um unsere gemeinsame Sache. Auch in Österreich wird eines Tages die Epoche des Sozialismus anbrechen, davon sind wir überzeugt, so utopisch das heute auch klingen mag. Der Sozialismus wird in der ganzen Welt siegen. Die Freundschaft zwischen uns und den chinesischen Genossen beweist aufs neue die Aktualität einer alten Parole der Arbeiterschaft: Proletarier aller Länder vereinigt Euch!



# IM BLICK PUNKT

## SÜDVietnam

Nach heftigen Demonstrationen gegen das Marionettenregime in Saigon besetzten selbstgebildete Studenten- und Bauernmilizen die wichtigsten öffentlichen Gebäude der Städte Huế und Da-Nang. Diese von regierungsfeindlichen Buddhisten ausgehenden Aktionen fanden die Zustimmung und Unterstützung großer Teile der Bevölkerung und der südvietnamesischen Armee. Huế und Da-Nang sagten sich offiziell von Saigon los. Erst durch die schwankende Haltung einiger einflussreicher buddhistischen Bonzen ist diese Volksbewegung, die den Abzug aller amerikanischen Truppen aus Südvietnam forderte, ins Stocken geraten. Um der Welt zu beweisen, daß es in Südvietnam noch Menschen gibt, die bereit sind, für die sogenannte "Freiheit des Westens" zu krepieren, inszenierte der GIA proamerikanische Demonstrationen südvietnamesischer Katholiken. Die katholische Kirche war immer schon der treueste Verbündete der westlichen Geldmächte.

## JAPAN

Im japanischen Unterhaus hat der Generalsekretär der weit links stehenden Sozialistischen Partei die Regierung wegen ihrer Unterstützung der USA im Vietnamkrieg scharf angegriffen. Er forderte den Abzug der US-Truppen aus Südvietnam als Vorbedingung für eine Beendigung des Konflikts. Der Vorsitzende der SP-Japan erklärte, der amerikanische Imperialismus sei nicht nur der allgemeine Feind Volkschinas und Japans, sondern der ganzen Welt.

## CHILE

Die bewaffnete Niederschlagung der letzten Streikbewegung in den chilenischen Kupfergruben hat mindestens fünf Tote und fünfundsiebzig Verletzte gefordert. Die Armee hat das Feuer eröffnet, als sich die streikenden Arbeiter weigerten, ein lokales Gewerkschaftsbüro zu räumen. Die Gewerkschaftsvertreter waren von Präsident Frei der "Verletzung der Staatssicherheit" beschuldigt worden, nachdem die Arbeiter mehrerer Kupfergruben einen Solidaritätsstreik durchführten. Innenminister Leighton erklärte, alle "Unruhen" würden energisch unterdrückt werden. Die Kupfergruben, in denen gestreikt wurde, befinden sich in amerikanischem Besitz.

Mit diesem Gewaltakt gegen die Arbeiter bewies der erst vor kurzen vom Papst eingeladen und von der internationalen bürgerlichen Presse wegen seines christlich-sozialen Denkens in den Himmel gehobene Präsident Frei, wie ernst es ihm um die lautstark propagierten sozialen Reformen für Chile ist. Wie Franco u. Co. ist auch Frei ein Kind des amerikanischen Großkapitals, nur der soziale Glorienschein, mit dem er sich umgibt, ist vielleicht eine neue Variante in der Geschichte der Unterdrückung der lateinamerikanischen Völker.

## DÄNEMARK

Die dänischen Gemeindewahlen haben der linksgerichteten Sozialistischen Volkspartei einen großen Erfolg gebracht, der auf Kosten der sozialdemokratischen Minderheitsregierung geht. Allein in Kopenhagen verloren die Sozialdemokraten von siebenundzwanzig Sitzen fünf an die Linksozialisten, die nun vierzehn Gemeinderepräsentanten stellen. Der Linksdruk ist vor allem eine Antwort auf die Finanz- und Wohnungspolitik der Regierung. Ihm steht eine Radikalisierung nach Rechts auf Seiten der bürgerlichen Parteien gegenüber.

## LINKSENTWICKLUNG IN ECUADOR

Die Militärjunta Ecuadors, bestehend aus Konteradmiral Roson Castro Jijon und den Generälen Luis Sevilla und Marcos Candamo Enriquez, ist zurückgetreten. Ihr Sturz war die Folge von kurzen, aber heftigen Unruhen, die sich vor allem in den Städten abspielten. Die Demonstranten, hatten das "Amerikanische Kultur-

zentrum" angegriffen und beschädigt und forderten eine Zivilregierung.

Ecuador zählt an die fünf Millionen Einwohner und ist etwa so groß wie Westdeutschland. Weit mehr als die Hälfte der Einwohner sind Analphabeten. Staatsbürger, die von einer Militärregierung dirigiert werden, brauchen eben nicht lesen und schreiben und schon gar nicht viel denken können, die müssen nur gehorchen, und im "Ernstfall" auf rebellierende Nicht-Analphabeten, sogenannte Linksozialelemente, schießen können.

Nach offiziellen Angaben verfügen 350.000 Klein- und Kleinbauern über nicht mehr Land als im Besitz von 240 Großgrundbesitzern ist. Der neue provisorische Präsident Indaburu hat mit der Umstellung auf Zivilbehörden bereits begonnen. Auch die ehemals militärischen Provinzgouverneure wurden durch zivile ersetzt.

## In England nichts neues.

Der Labour-Sieg ist wie erwartet am 31. März eingetreten. Englische Wahlen sind mit österreichischen kaum zu vergleichen. Jeder Kandidat wird als Person gewählt; wenn er in seinem Wahlkreis nicht bekannt ist oder bei den Versammlungen einen schlechten Eindruck macht, steht es schlecht um ihn. Freilich gibt es sogenannte "sichere Wahlkreise" mit traditionellen Mehrheiten für eine der beiden Parteien. Von den 1707 aufgestellten Kandidaten werden 630 direkt in ihren Wahlkreisen gewählt. Einfache Stimmenmehrheit entscheidet. Ein Reststimmungsverfahren gibt es nicht.

## Das britische Unterhaus seit 1945

Anzahl der Abgeordneten			
	KONSERVATIVE	LIBERALE u. Sozialist.	LABOUR
1945	304	9	517
1950	365	9	258
1955	346	8	277
1959	321	9	295
1964	296	14	315
1969	243	6	396



funke

Revolutionäre Monatsschrift

Eigentümer, Herausgeber, Verleger,  
für den Druck und Inhalt verant-  
wortlich: Helmut Hronak.

Redaktion: Wien 11., Konrad-

Thurnher Gasse 22/3/6

Telefon: 74 - 44 - 265

FUNK erscheint monatlich

Abonnementpreis S 20,-

Einzelpreis S 2,-

Artikel, die mit dem Namen des  
Verfassers gekennzeichnet sind,  
geben nicht unbedingt die Meinung  
der Redaktion wieder.

P. b. b.

Erscheinungsort Wien

Verlagspostamt Wien 4440

M A I 1966

N U M M E R 5

# IM BLICK PUNKT

## Labour

13.057.941 (47,9%) 363 Sitze (317)

## Konservative

11.418.433 (41,9%) 253 " (304)

## Liberalen

2.327.533 (8,5%) 12 " (9)

## Irische Arbeiterpartei

452.689 (1,7%) 1 " -

Ein "Nationaler Teenagerkandidat" brachte  
es auf 209 Stimmen.

Bei einer näheren Betrachtung der  
beiden großen Parteien fällt es  
schwer besondere Unterschiede zu  
finden.

Nachdem sich generationenlang die  
Tories mit dem Patriotismus identifiziert  
hatten, ist es spassig, ihre Vorliebe für  
diese Umkehrung zu beobachten. Es  
zeichnet sich eine Entwicklung ab, in der  
Labour und Tories nicht viel mehr von-  
einander unterschieden sein werden als  
in den USA Republikaner und Demokra-  
ten. Dass Harold Wilson aus der exklusiven  
Oxford-Universität kommt und der Führer  
der Konservativen, Edward Heath, ein  
Arbeitersohn ist, der nicht die feinen Schu-  
len besucht hat, das unterstreicht diese  
Vermischung der Unterschiede.

Ein bezeichnendes Geheimrunds Schreiben  
der Parteizentrale hatte vor den Wahlen  
sämtliche Kandidaten gemahnt, die Worte  
"Sozialismus" und "Kapitalismus" nicht  
zu verwenden — sie seien unzeitgemäß.  
Als Wilson dennoch in einer Wahlrede  
einmal sagte, er sei das Oberhaupt einer  
"sozialistischen" Regierung, fiel es allge-  
mein auf.

Wir stellen es unseren Lesern frei  
zu entscheiden, ob die Labour Party  
als traditionell "sozialistische  
Partei" rechter, oder die Konserve-  
tiven linker geworden sind.  
Brandt und Pittermann würden sagen:  
"Die Labour Party hat sich den Um-  
ständen angepasst, was uns die ÖVP  
leider verboten hat" und Mehrl:  
"Sie ist eine staatsbejahende Partei."

## GRAUSAME UNTERDRÜCKUNG UND "WAHLEN IM PARLAMENT" IN SÜDAFRIKA

3 Millionen Weiße herrschen in Süd-  
afrika über 10 Millionen Farbige.  
Die farbige Bevölkerung hat keinerlei  
politische Rechte. Der größte Teil  
der Neger lebt heute, wie zur Zeit der  
ärgersten Sklaverei des finsternen  
Mittelalters. Auf den Plantagen wer-  
den Neger mit der Peitsche zu unbe-  
zahlter Arbeit gezwungen! Zahlreiche  
Neger, die sich gegen die weißen  
Unterdrücker wandten, wurden zum To-  
de verurteilt und hingerichtet. Taus-  
ende Gegner des Regimes sind einge-  
kerkert, darunter auch Weiße.  
Die Neger dürfen keinerlei Gewerk-  
schaften bilden und das Recht zu  
streiken ist ihnen verwehrt. Es gibt  
keinen Kollektivvertrag für farbige  
Arbeiter. Die Löhne werden willkür-  
lich festgesetzt und liegen weit un-  
ter dem Existenzminimum.

Past fünf Jahre nach einem Streik  
wurden über 100 afrikanische Trans-  
portarbeiter aus dem Hafen Port  
Elizabeth wegen Streikbeteiligung  
zu Freiheitsstrafen bis zu fünf  
Jahren verurteilt.

Darüber schweigen sich unsere "Schwar-  
zen" aus, sind ja nur Schwarze!

Johannesburg. - Die Nationalpartei  
des Premierministers Verwoerd ver-  
mochte ihre absolute Mehrheit im  
Parlament bei den letzten Wahlen  
(Anfang April) wesentlich zu stür-  
ken .... Das Parlament besteht  
166 Abgeordneten, von denen ....  
Solche und ähnliche Pressemeldungen  
geben ein verzerrtes Bild der wahren  
Verhältnisse. Von den 13 Millionen  
Einwohnern sind nur 3 Millionen  
wahlberechtigt. Grund: Weiße Haut-  
farbe. Iaponisierende Leistungen,  
nicht? Es wird von bürgerlicher  
Seite immer betont, daß die Apart-  
heitspolitik von Verwoerd keine  
rassistische Politik darstelle. In  
Wirklichkeit ist sie eine 100%ige  
Fortsetzung der Nationalsozialisti-  
schen Politik Hitler-Deutschlands.  
Deshalb werden in Südafrika auch  
Freiwillige für Vietnams Premier  
General Ky ausgebildet, dessen  
größtes Vorbild bekanntlich Hitler  
ist, obwohl er ihm bereits zu Über-  
bieten beginnt.